Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs-u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westfalener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter, in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 57 — Donnerstag, 8. März 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Willst, o Sterblicher, du das Meer des gefährlichen Lebens
Froh durchschiffen und froh landen im Hafen dereinst,
Laß, wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Mut.
Männliche Tugend sei dein Ruder, der Anker der Hoffnung.
Wechselnd bringen sie dich durch Gefahren ans Land. Herder.

Neueste politische Nachrichten.

Das Reichsbankdirektorium teilt mit: Die französische Besatzungsbehörde lieferte am 5. 3. die am 24. 2. beschlagnahmten 6 Koffer mit den Druckplatten und Klischees unversehrt in Köln bei der Reichsbankstelle ab.

•

Montag abend besetzten die Franzosen das Stationsgebäude in Griesheim, einem Vorort von Frankfurt a. Main. Die Eisenbahner legten sofort den Betrieb still.

•

Von heute ab fahren nach einer Berliner Meldung die D-Züge ins Ruhrgebiet nur bis Hamm.

•

Rathaus und Schloßbrücke in Mülheim-Ruhr sind von den Franzosen besetzt worden.

•

Im französischen Ministerrat gab Kriegsminister Maginot von seiner Absicht Kenntnis, die Jahresklasse 23 bis zum 31. Mai unter Waffen zu halten. Er hat zu gleicher Zeit einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch den die Einstellung und Wiedereinstellung von sechsmonatiger Dauer beschlossen werden kann.

•

Italienische Blätter sind der Ansicht, daß es bei dem Einbruch in das deutsche Botschaftsgebäude in Rom sich darum gehandelt habe, im Interesse Frankreichs die Akten über die deutsch-italienischen Verhandlungen über das Ruhrgebiet in die Hand zu bekommen.

•

Der badische Staatspräsident Remmele und Finanzminister Köhler haben sich nach Mannheim begeben, um mit den Mannheimer Behörden die Maßnahmen gegen die rechtswidrige Besetzung Mannheimer Hafengebietes zu besprechen.

•

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag ist zusammengetreten, um die oberschlesischen Wahlen (Wahlkreis Oppeln) zu prüfen. Gewählt wurden die Zentrumsabgeordneten Ehrhardt, Ulitzka und Zipper, der deutschnationale Abgeordnete Wolf und der Sozialdemokrat Otonsky. Das Wahlprüfungsgericht hat die Entscheidung gefällt, daß die Wahlen als gültig zu erklären seien.

Vermischte Neuigkeiten.

Die Wirtschaftskonferenz, an der Finnland, Estland, Lettland und Polen sowie informationsweise Litauen teilnehmen, ist in Helsingfors am Montag unter Vorsitz des Ministers des Aeußern Wennola eröffnet worden.

•

Ein Vertreter des amerikanischen Handelsministeriums Hyer, der sich in Liverpool befindet, wird nach Riga abreisen, um wegen der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen Amerika und den Randstaaten zu verhandeln.

•

Der unter dem Namen „Die menschliche Fliege" bekannte Artist Howard Young stürzte in Newyork, als er auf der Außenseite eines Hotels für eine kinematographische Aufnahme emporkletterte, aus der Höhe des achten Stockwerks vor vielen Zuschauern ab. Er war sofort tot.

•

Das Fell des Bären.

Die Absichten Frankreichs und Belgiens

London, 8. März. Der Brüsseler Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, er sei in der Lage, Einzelheiten über die Absichten der französischen und belgischen Regierung mitteilen zu können, für den Fall, daß Deutschland auf die Kniee gezwungen werde und seinen Wunsch zu Verhandlungen kundgebe. Die Hauptlinien des Planes seien bereits entworfen worden. Poincare habe eine Anzahl Sachverständiger ausgewählt, um seinen Plan auszuarbeiten, über den zunächst zwischen Foch, Barthou, Delacroix und den Sachverständigen ein Meinungsaustausch stattfinden werde. Hierauf wird die erste Zusammenkunft zwischen französisch-belgischen Vertretern und deutschen erfolgen. Es werde die Frage der Reparationen erörtert werden. Dann werde man über die bereits vollzogenen Sanktionen sprechen und schließlich über die Kontrolle der deutschen Finanzen. Wenn sich ein Moratorium als unentbehrlich herausstellen sollte werde es gewährt werden. Die Besetzung werde verlängert werden, solange es notwendig sei. Sie werde abgekürzt in dem Verhältnis, in dem Deutschland das Abkommen mit Frankreich und Belgien durchführt. Nachdem dieses neue Abkommen erzielt sei, würden Frankreich und Belgien die Frage mit ihren Alliierten besprechen, insbesondere bezüglich ihrer privaten Angelegenheiten, wonach man sich von neuem mit Deutschland an den Konferenztisch setzen werde. Auf dieser Konferenz würde der Versailler Vertrag abgeändert werden, insbesondere bezüglich des in London im Jahre 1921 abgeschlossenen Abkommens, weiter würde sich das Schicksal der Reparationskommission und der Kontrollkommission entscheiden. Desgleichen würden die neuen Grenzen festgelegt werden, die Brückenköpfe und die Dauer der Besetzung. Das linksrheinische Ufer werde in Zukunft von Frankreich und Belgien allein besetzt gehalten werden.

Frankreich verfügt über die halbe Eisenerzeugung Europas.

Die Erzeugung von Eisenerz betrug in Europa 1913 insgesamt 107 Millionen Tonnen. Davon kamen auf das Deutsche Reich 28,6 Millionen Tonnen oder 26,73 Proz., Frankreich 21,5 Millionen oder 20,09 Proz., Groß-Britannien 16,3 Millionen oder 15,23 Prozent. Durch die Verluste von Oberschlesien und Lothringen ging die deutsche Förderung auf 7,3 Millionen oder etwa ein Viertel zurück. Zu dem einen Fünftel Frankreichs kam ein zweites Fünftel, genauer zu 20,1 Prozent kamen 19,5 Prozent. Besetzt sind außerdem 0,2 Prozent. Politisch und kapitalistisch beherrscht Frankreich außerdem die Erzeugung von Luxemburg, Belgien, Polen und der Tschecho-Slowakei, sodaß es über 49,88 Prozent oder fast die Hälfte der europäischen Förderung verfügt. England hat dagegen nur 15,2 Prozent, Spanien 9,3 Prozent, Rußland 8,6 Prozent, Schweden 7 Prozent, das übrige Europa 3,5 Prozent. Deutschland mit 60 Millionen Einwohnern, von denen 15 bis 20 Millionen auf die Industrie angewiesen sind, hat so viel Eisenerzeugung wie Luxemburg mit 200 000 Bewohnern, während Frankreich mit 39 Millionen Einwohnern und einer wesentlich agrarischen Bevölkerung wieder so viel wie Deutschland besitzt.

Die Regierungserklärung im Reichstage.

Der Reichstag zeigte wieder einmal das Gepräge eines „großen Tages". Schon lange vor Beginn der auf 5 Uhr angesetzten Sitzung waren die Tribünen überfüllt, und als Präsident Löbe kurz nach 5,15 Uhr die Sitzung eröffnete, um dem Reichskanzler das Wort zu einer Regierungserklärung zu erteilen, wies auch der Sitzungssaal kaum eine Lücke auf.

In seiner Eröffnungsansprache widmet Präsident Löbe zunächst dem verstorbenen Botschafter Mayer einen Nachruf, worin er der Verdienste des Verstorbenen gedenkt. Er spricht von den Greueln im Ruhrgebiet, wo eine Bluttat der anderen folgt und deutsche Bürger für Pflichterfüllung mit Zuchthaus und Gefängnis bestraft werden. Unter großer Spannung des Hauses ergreift dann Reichskanzler Dr. Cuno das Wort.

Die Rede des Reichskanzlers.

Der Kanzler weist eingangs seiner Rede auf **die erneute Besetzung** deutscher Landstriche durch die Franzosen hin und sagt: Würde das irgendwo sonst unter zivilisierten Staaten geschehen, so würde die Welt voller Entrüstung über solchen Friedensbruch sein. Da es aber an Deutschland geschieht, so hält man es als eine kleine Erweiterung der Ruhraktion keines Aufhebens wert. —

Dieser Rechtsbruch

reiht sich an den Rechtsbruch, den Frankreich mit der Besetzung der Städte Offenburg und Appenweier mit der leeren Begründung bezirzt, daß diese Strafe für den Ausfall einiger Schnellzüge sei. Und das alles ist geschehen ohne einen Rechtsvorwand, aus keiner anderen Ursache, als weil Frankreich die im Friedensvertrage festgesetzten Brückenköpfe nicht mehr gefielen.

Ein Vorgehen, das gestern im englischen Unterhause der Regierungsvertreter als der vertragsmäßigen Grundlage entbehrend erklärte.

Der Reichskanzler kommt auf die „berüchtigte" **Verordnung der Rheinlandkommission zu sprechen,** wonach preußische Beamte und Arbeiter für ihre Treue mit Zuchthaus und sogar mit Todesstrafe bedroht werden.

Diese Verordnung bezweckt den Terror.

Durch Strafandrohungen von unerhörter Grausamkeit sollen die deutschen Eisenbahner zum Dienst für die Franzosen gezwungen werden.

Die letzten sieben Wochen sind an unserem Volke nicht spurlos vorübergegangen. Es sind Wochen gewesen, wie sie niemals einem Kulturvolk in Friedenszeiten zugemutet worden sind.

Trotzdem wir bis zur buchstäblichen Verarmung gearbeitet haben, werden wir von Frankreich mit Füßen getreten, ohne daß einer der zahlreichen Garantien des Friedensvertrages auch nur den Finger rührt, um das gemeinsame Werk zu schützen.

Unsere Proteste werden in Paris mit Hohn abgewiesen, in den anderen Hauptstädten mit einem Achselzucken hingenommen, als ginge das alles die Welt nichts an. Und doch ist es die neue, von den Mächten für die Errichtung eines dauernden Friedens geschaffene und verbriefte Rechtsordnung gegen die sich der französische Vorstoß ebenso richtet, wie gegen das zunächst betroffene Deutschland. Ist es dann noch zu verwundern, wenn in einem Volke Gefühle um sich greifen, die aus der dauernden Verkennung an Ehre und Recht aus der wirtschaftlichen Not und der politischen Vereinsamung zusammenfließend, die Volksseele mit kaum noch erträglichen Spannungen belasten? Sollen diese Spannungen nicht zu schwerer Gefahr auswachsen, soll Recht im Völkerleben nicht zu Kinderspiel und Widersinn werden, dann haben wir heute die Pflicht, erneut das Unrecht festzustellen.

Unser Schild ist blank!

Lassen Sie mich mit voller Offenheit und Wahrheit zu Ihnen sprechen: Unser Schild ist blank! (Widerspruch bei den Kommunisten. Darob **ungeheure Empörung bei den bürgerlichen Par**teien.) Wir haben nichts zu verheimlichen. Wir brauchen uns nicht gegenüber dem Wunsch nach Rechnungslegung hinter verschlossene Türen und Vertagungen zurückziehen.

Der beschränkte Gebrauch, den Frankreich im Ruhrrevier von Soldaten machen wollte, umfaßt jetzt schon nicht weniger als fünf Divisionen, 75 Tanks, Hunderte von Flugzeugen und weiße und farbige Truppen.

Der Reichspräsident hat vorgestern bei feierlichem Anlaß gesagt, die Welt wird entscheiden, wo in diesem Kampfe die Ehre liegt. Ich frage:

Wo ist hier die Ehre?

Bei den schimpflich Gefangenen und brutal Mißhandelten oder bei den Vertretern der Nation, die sich gern die „ritterliche" nennt? Wo die höhere Ehre — bei Frankreich oder bei Deutschland? Bei denen, die unerschüttert um Freiheit, Gesundheit und Leben ihrem Vaterlande die Treue halten, oder bei denen, die mit Waffengewalt in ein friedliches Land eindringen?

Widerstand bis zum Aeußersten.

Eins hat Poincare nur erreicht. Die starke und einmütige Entschlossenheit der deutschen Bevölkerung zum Widerstand. Sie hat er zu brechen versucht, doch sie kann nicht brechen, da der Wille des ganzen deutschen Volkes dahinersteht. Wir bekennen uns heute erneut zu diesem passiven Widerstand als der Waffe der Gewaltlosigkeit im Kampf gegen Unrecht und Gewalt. Wir wollen nicht müde werden, diesen Widerstand weiter zu führen, bis das Ziel erreicht ist, das wir uns von Anfang an gesetzt haben.

Kein Ziel des Diktats oder der Beherrschung, wohl aber das Ziel einer freien, vernünftigen, einen wahren Frieden sichernden Verständigung.

Darum brauchte auch an der Ruhr der Widerstand nicht erst befohlen zu werden, er war da, er ist da, und er wird da sein

bis zum Tage der Befreiung.

Nun kündigt der Kanzler an, daß dem Verfall der Mark bereits mit Erfolg entgegengearbeitet worden ist und daß

die Stützung der Mark

unter allen Umständen rücksichtslos durchgeführt wird, ebenso wie der Kampf gegen Schieber und Spekulanten. Dann richtet er

an alle Besitzenden

die ernste Ermahnung, sich der Zeichnung der Goldanleihe nicht zu entziehen. Gerade in diesen Zeiten äußerster Bedrängnis müssen wir dem Staate dienen und ihn mit aller Kraft festigen und stärken. Im Unglück empfinden wir alle, was wir an ihm haben.

Zum Schluß ruft der Kanzler an alle Parteien und an alle Deutsche die

ernste Mahnung zur Einigkeit.

Was an den Grenzmarken möglich sei, das müsse auch im übrigen Deutschland der Fall sein. Ueberall müsse sich der Staatsgedanke als das Gemeinsame durchsetzen.

Als der Kanzler seine Rede schloß, ertönte im ganzen Hause lebhafter, anhaltender Beifall. Die bürgerlichen Abgeordneten hatten sich demonstrativ von den Plätzen erhoben.

Das Kabinett Cuno.

Auf dem Berliner Bezirksparteitag der VSPD. führte Dr. Hilferding in seinem Schlußwort u. a. aus:

Glaubt irgend jemand, daß, wenn wir die Regierung Cuno jetzt stürzen, bürgerliche Parteien bereit wären, mit uns eine Regierung zu bilden? Ich fürchte vielmehr, daß dieser Versuch der Regierung Cuno die Unterstützung der Deutschnationalen einbringen würde, und daß sie so in eine viel größere Abhängigkeit von dieser Partei kommen würde. Ich glaube nicht, daß man mit den Kommunisten eine Regierung bilden kann, weil ich nicht sehe, welche Politik die Kommunisten machen. Ich bin durchaus der Meinung Bernsteins, daß das Wort „der Proletarier hat kein Vater-

land" außerordentlich mißverstanden werden kann, wenn es aus dem Zusammenhang herausgerissen wird. Wir wissen aus unserem Klassenkampf, daß es nichts Schlimmeres geben kann als nationale Unterdrückung.

In dem Geschäftsbericht wurde mitgeteilt, daß die Mitgliederzahlen der Organisation sich in Berlin seit dem 1. April 1922 um 25 Prozent verringert haben.

Deutschland soll unter das „Kaudinische Joch".

Paris, 8. März. Es wäre müßig, darüber Untersuchungen anzustellen, ob die Franzosen ehrlich Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Reparationsfrage wünschen. Wenn auch verschiedene Andeutungen darüber vorliegen, daß sie den Augenblick herbeisehnen, wo solche Verhandlungen beginnen könnten, so ist es für Deutschland vorläufig doch entscheidend, daß diese Verhandlungen nicht auf der Grundlage der Gleichberechtigung geführt würden, sondern daß Deutschland sich zunächst als besiegt erklären müßte.

Der Düsseldorfer Korrespondent der „Information" geht heute sogar soweit, davon zu sprechen, daß Deutschland ein kaudinisches Joch auferlegt werden möge. Unter solchen Bedingungen ist natürlich ein Verhandeln unmöglich.

Eine Depesche des Düsseldorfer Korrespondenten erklärt, daß die Bedingungen, die Deutschland auferlegt werden sollen, hauptsächlich auf eine Uebergabe des Aktienbesitzes der Großindustriellen hinauslaufen soll. Die „Information" glaubt nicht, daß die deutschen Großindustriellen sich fügen würden, aber mit der mittleren Industrie, soweit diese 1000 bis 2000 Arbeiter beschäftigt, könnte man gemischte Gesellschaften bilden, die ihr ganzes Aktivum abtreten, insbesondere ihre Bergwerke und Fabriken, die Frankreich braucht.

Als weitere Friedensbedingung, die Deutschland auferlegt werden soll, gilt die Forderung, daß Deutschlands Arbeitskräfte nicht nur für französische Fabriken, sondern auch für die französische Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden sollen. Man habe aus der Kriegszeit die besten Erfahrungen mit deutschen landwirtschaftlichen Arbeitern gemacht und dies könnte jetzt zum Vorteil Frankreichs wiederholt werden.

Verhaftung in Dortmund.

Gestern vormittag wurde ohne Angabe von Gründen der stellv. Landrat des Landkreises Dortmund, Oberregierungsrat Göppert von einem französischen Aufgebot von 40 Mann gefangen genommen und dem Amtsgericht Castrop zugeführt.

Hergt in Hagen.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei Staatsminister a. D. Hergt hat, von einer Reise durch die neubesetzten Gebiete kommend, in Hagen gesprochen. Hergt, in wohltemperierter Weise sprechend, ließ den erfahrenen Parteimann erkennen, der in offener Art die Dinge berührt. Wir wissen, daß es der doppelte Imperialismus ist, der wirtschaftliche und der politische, den Frankreich im Ruhrrevier ausbreitet und daß die Erkenntnis dessen, was Frankreich an Raubplänen wie an Gewalttaten und an Unkultur enthüllt, nun Allgemeingut des deutschen Volkes geworden ist. Daß Frankreich an Machtsubstanz geschwächt und Deutschland an Ansehen und Achtung drinnen und draußen gewinnt, ist uns auch nicht unbekannt, und daß jeder Tag neue Verluste an ökonomischer und politischer Kraft für Frankreich bringen muß, ist einleuchtend. Hergt streifte die Opferwilligkeit der Landleute und mit einigem Recht weist er darauf hin, daß eine sparsame deutsche Ernährungspolitik, die mit dem Vorhandenen umzugehen versteht, eine sehr notwendige Maßnahme in diesem Kampfe ist.

Es war ein Riesenglück, sagte Hergt, daß wir unter Umständen in den Kampf zogen, die uns die Gewißheit geben können, daß er mit Energie und klarer Willenskraft geführt wird. Daß in dieser schweren Zeit gelernte Leute und Fachmänner an der Spitze des Reiches stehen, die die nach außen notwendige Autorität und die fehlende im Innern bestärken. Parteilose Minister und ein überparteiischer Kanzler, hinter denen, solange sie als Abwehrregierung auf ihrem schweren Posten ausharren, das ganze Volk und die Parteien in schöner Geschlossenheit und starker Einmütigkeit zu finden sind. Wir glauben an die Regierung Cuno, an ihren guten Willen und stehen zu ihr. Nichts für die Partei — alles fürs Vaterland. Anerkennende Worte fand er auch für den größten Teil der Sozialdemokraten, die in opferwilliger und mutiger Kämpferart für die Freiheit und die Rechte in vorderster Front ihre Schuldigkeit weiter tun werden. Vertrauen ist die beste und wirksamste Waffe in einem so ungleichen Kampfe und gegen Panzer und Helm steht die Freiheit der Geister und der moralische Mut eines Volkes, dessen hohe und bedeutende Aufgaben in der harten Schmiede dieser Zeit die Probe ihrer Tragfähigkeit erweisen müssen.

Nachdenken und Handeln.

Im Vertrauen auf Wilson und seine 14 Punkte legte das deutsche Volk die Waffen nieder, machte sich wehr- und waffenlos und baute auf die Ehrlichkeit des „großen" Staatsmannes aus Amerika und die Durchführung und Verwirklichung seiner Ideen der Weltvernunft und des Rechtsgedankens. Die Folge war der Versailler Vertrag, jenes Schanddokument, das beweist, daß der deutsche Michel in seiner Korrektheit, Gutgläubigkeit und Naivität sich getäuscht hat in der Psychologie seiner Feinde. Alle Gemeinheit, Gerissenheit und Zügellosigkeit des Chauvinismus, des Machthungers und Knechtungsbedürfnisses der Alliierten tat sich in klarer Deutlichkeit in diesem Vertrage kund. „Deutschland muß vernichtet werden, Deutschlands wirtschaftliche und militärische Kraft darf nicht wieder erstarken." Unter diesen Gesichtspunkten und in diesem Bestreben erstand der Vertrag und wurde durch Unterschriften aller beteiligten Mächte rechtsgültig und der Anhaltspunkt und Leitstern aller Handlungen. War der Vertrag im Laufe der Jahre wirklich die Grundlage für alles politische Handeln, für den Verkehr der Mächte untereinander? Schoß nicht vielmehr die feindliche, insbesondere die französische Selbstherrlichkeit weit über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinaus, verließen die vernichtungs- und rachedurstigen Gegner in ihrer schrankenlosen Willkür nicht immer mehr den Rechtsboden des Versailler Vertrages, insoweit man ihn als Rechtsgrundlage überhaupt ansehen kann? Man denke nur an die Grundsätze in dem Versailler Diktate über das Selbstbestimmungsrecht der Völker und an ihre Ausführung in Teilen von Ost- und Westpreußen, in Oberschlesien und Memel. Hat man sich da nicht mit brutaler Selbstverständlichkeit über die Abstimmungsergebnisse hinweggesetzt und das betr. Land der Macht zugesprochen, die den Feinden gerade paßte? Und die deutsche Politik atmete „Erfüllung", dachte, trieb und handelte nur unter dem Motto: „Erfüllung, Erfüllung bis zum Weißbluten." Und dann kam der 11. Januar 1923, der Wendepunkt in der deutschen Politik, der Tag des schwersten Vertragsbruches. Von Wilsons Programm 1918 spricht man überhaupt nicht mehr. Man gibt es nicht zu, aber jeder weiß es, es war der Köder, um das deutsche Volk an die Angel der Entente zu locken. Eine Gewalttat jagte die andere, gekrönt durch den Ruhreinfall von Marodeuren, Brandstiftern, geleitet von gewissenlosen Vernichtungspolitikern. Nun ist der deutsche Michel erwacht. Aber noch immer richtet er seine Augen hilfesuchend auf das Ausland, von dem er Hilfe erwartet. Mit Spannung wurden in diesen Tagen die Unterhausdebatten in England verfolgt und die Ausführungen der leitenden Staatsmänner dort.

Jetzt hat eine Abordnung der englischen Labour party das Ruhrgebiet bereist und tritt mit einem Vorschlage an die Oeffentlichkeit, der aller Gerechtigkeit, und besonders den Bestimmungen des Versailler Vertrages ins Gesicht schlägt. Die Ruhrbergwerke, deutsches Land, soll internationalisiert werden, soll unter Oberaufsicht eines internationalen Direktoriums gestellt werden, in dem England, Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland vertreten sein sollen. Man kann sich angesichts dieses Vorschlages nur fragen, wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht, wo bleibt die Freiheit eines Volkes, wie sie der Versailler Vertrag garantiert?

Sollte das uns nicht Grund geben nachzudenken, sollte das uns nicht gründlich die Augen öffnen über die Ziele der ausländischen Feinde des deutschen Volkes?

Hüte dich, deutscher Mann, deutscher Bürger und Arbeiter vor denen, die in Schafskleidern kommen, inwendig aber Wölfe sind. Hüte dich vor den Alliierten, die Solidarität predigen, im Grunde genommen aber national sind. Denke an all die Enttäuschungen der letzten Jahre, denke an Wilsons Versprechungen, denke nach und wirke für dein Vaterland.

Großer Preisabbau auf der Leipziger Messe.

Reges Interesse bei Preisabbau bis 50 Prozent.

Leipzig, 8. März.

Bereits am Sonnabend waren zur diesjährigen Frühjahrsmesse 100 000 Besucher eingetroffen, davon etwa ein Fünftel Ausländer. Das Ausland benutzte den ersten Tag der Messe vorwiegend zur Besichtigung. Der Besuch der technischen Messe war trotz der etwas ungünstigen Witterung — es ging ein leichter Regen nieder — schon in den frühen Morgenstunden des ersten Meßtages ganz außerordentlich rege und schwoll im Laufe des Tages gewaltig an. Am Haus der Elektrotechnik stockte der Verkehr während der Zeit der offiziellen Eröffnung des Neubaues.

Zur Leipziger Frühjahrsmesse sind etwa 14 000 Aussteller anwesend, darunter etwa 700 ausländische Firmen, wovon allein dreihundert auf die Tschechoslowakei entfallen. Ueber den Geschäftsgang läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Doch kam meist dort, wo die Aussteller sich dazu verstehen konnten, **entsprechenden Preisabbau vorzunehmen, das Geschäft gut in Gang.** Auf der

Schuh- und Ledermesse

wurde gut gekauft, allerdings bei einem

Preisabbau von 33 bis 50 Prozent.

Auch auf der **Textilmesse** ließ sich das Geschäft gut an. Namentlich die Firmen, die sich trotz oder gerade wegen der Geldknappheit zu einem Preisabbau entschlossen hatten, der ebenfalls

40 bis 50 Prozent betrug,

hatten einen guten Umsatz zu verzeichnen. Viel Interesse bringt man den Besuchern und den Ausstellern aus dem Ruhrgebiet entgegen. Auf der technischen Messe zeigen sich besonders die Schwierigkeiten, denen die Fabrikanten aus dem Ruhrgebiet ausgesetzt waren. Manche Stände sind leer und große Plakate verkünden den Meßbesuchern, daß die

Meßgüter von den Franzosen beschlagnahmt

worden seien.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 8. März.

Erinnerungen.

1897 Der Dichter des bergischen Landes, Emil Rittershaus gestorben.

1917 In Berlin stirbt auf einer Reise Graf Ferdinand von Zeppelin.

*

Zeitung und „Schwarzes Brett".

Angesichts der unbestreitbaren und unbestrittenen Notlage, in der sich die Gesamtheit der deutschen Presse infolge der Unmöglichkeit befindet, den zeitungs- und Anzeigenpreis den Aufwendungen für Papier, Materialien und Betrieb anzupassen, hält es der Oberpräsident der Provinz Westfalen für notwendig, die Stellung der höchsten Behörde der Provinz zu der Presse und die Aufgaben der Behörde gegenüber dem Existenzkampfe des Zeitungsgewerbes in folgenden Sätzen darzulegen:

„Die Presse ist — und erregte Zeiten wie die gegenwärtigen beweisen es ohne Unterlaß — nicht nur ein hochbedeutsamer Kulturträger, sondern einer der lebenswichtigsten „Gegenstände des täglichen Bedarfs" der gesamten Bevölkerung. Die Zeitung ist nicht nur der Kanal, durch den die Wünsche, Ansichten und Stimmungen der verschiedensten Volksteile dem Strome des Gesamtlebens der Nation zugeführt werden, sondern die Presse ist auch das Sicherheitsventil, durch das die aufs höchste gespannten Leidenschaften und die Erregung der Bevölkerung den Weg ins Freie finden. Letzten Endes ist es der Besonnenheit und dem Verantwortlichkeitsgefühl der deutschen Presse zu verdanken, daß der von ihr gemeinsam mit Parlament und Regierung geführte Abwehrkampf an der Ruhr und am Rhein ein wirtschaftlicher und moralischer Freiheitskrieg geblieben ist.

Daß die Behörde — welcher Art sie auch sein möge — deshalb schon aus Gründen der Selbsterhaltung und des vaterländischen Pflichtbewußtseins die Aufgabe hat, der Presse ihren Existenzkampf zu erleichtern, sie nach Möglichkeit zu unterstützen und unabhängig und lebenskräftig zu erhalten, liegt auf der Hand.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hält zwei Wege, die zu diesem Ziele führen, für gangbar. Einerseits hat das Oberpräsidium einen umfangreichen Nachrichten- und Meldedienst eingerichtet, der auf schnellstem, d. h. drahtlichem Wege zuverlässigste und mehrfach überprüfte Mitteilungen über alle wichtigen Geschehnisse in der Provinz und den Nachbargebieten einholt und sie sofort auf demselben Wege durch die großen Zeitungsnachrichtenbureaus WTB., MTB., und TU. der Presse übermitteln läßt. Die Zeitungen werden auf diese mittelbare Weise durch das Oberpräsidium in die Lage versetzt, sofort Meldungen veröffentlichen zu können, für deren Richtigkeit Gewähr geleistet werden kann. Ein zweiter unmittelbarer Weg zur Förderung und Unterstützung der Presse besteht in der Zuweisung von amtlichen Anzeigen.

Die gewaltigen Satz-, Druck- und Papierkosten und die hohen Betriebslasten des Zeitungsgewerbes fordern gebieterisch, daß behördlicherseits die bisher übliche Bitte um kostenlose Aufnahme von Mitteilungen in den redaktionellen Teil der Zeitungen nur in unumgänglich notwendigen Fällen ausgesprochen wird. Nach Möglichkeit haben diese amtlichen Mitteilungen an die Bevölkerung

durch bezahlte Anzeigen

Lieselotte.

69 Roman von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten.)

Heinz sagte das möglichst gleichgültig und zwang sich zur Ruhe. Aber sein Auge ging erwartungsvoll und bang zu Rosenstock, der nicht gleich antwortete, sondern unter einem nachhaltigen Räuspern auf seinem Stuhl hin und her rutschte, als säße er auf Nesseln.

„Nun?" drängte Heinz zu einer Antwort.

„Ihr Vorschlag findet nicht mein Einverständnis, Herr von Düringen," sagte Rosenstock endlich. Er lehnte sich nach seinen Worten in den Sessel zurück und faltete die dürren Hände über den Leib. Mit zwinkernden Augen beobachtete er, welchen Eindruck seine Erklärung bei seinem Schuldner hervorrief.

Heinz erschrak. Was beabsichtigte der Mann, daß er so wenig Entgegenkommen bewies? . . . Nach geraumer Zeit, während der eine unheimliche Stille durch das Zimmer gegangen war, konnte er erst fragen:

„Wie denken Sie sich dann die Erledigung?" . . . . Und in einem schärferen Ton fügte er hinzu: „Aber reden Sie offen! Ich liebe lange Präliminarien nicht."

„Gewiß, Herr von Düringen. Wie Sie wünschen."

Rosenstock richtete sich aus seiner bequemen Stellung auf und entnahm der Brusttasche seines Ueberziehers eine schmale, durch vielen Gebrauch unansehnlich gewordene Dokumentenmappe. Er hielt sie ungeöffnet in der Hand und sagte:

„Ich komme nicht wegen des Wechsels allein, gnädiger Herr. Darüber können wir später reden."

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummiband, das die Mappe umschloß, und ließ es knipsend zurückschlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich erinnerte ihn das Geräusch des zurückschnellenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverhahnes . . .

Inzwischen hatte Rosenstock der Mappe drei Schriftstücke entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefalteten Bogen als enthielten sie sein Todesurteil.

„Was soll's damit?" fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die Fänge eines Raubvogels um die Schriftstücke schlossen.

Der Gefragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß zwei dieser Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters tragen und das eine Ihre eigene aufweist?"

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihn getreten und betrachtete mit flirrenden Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und sehe auch, daß dieses Schriftstück" — er wies auf das rechts liegende — „der in Ihrem Besitze befindliche Hypothekenbrief über 50 000 Mark ist, wenngleich ich nicht begreifen kann, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar unverständlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift meines Vaters tragen."

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte:

„Was hat das zu bedeuten?"

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt zweimal auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe jedes Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und fuhr taumelnd zurück.

„Wie?" schrie er. „Das sind ja . . . . . "

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und starrte Rosenstock entgeistert an.

„— die beiden anderen Hypothekenbriefe," vollendete dieser, kühl und geschäftsmäßig sprechend. „Gewiß! Und ich habe die Ehre, mich Ihnen als derzeitiger Besitzer derselben vorzustellen. Ich erwarb sie von dem Bankhause Wimpfheimer und Cie. auf rechtmäßige Weise. Darf ich Ihnen vielleicht von dem Inhalte dieses Schriftstückes Kenntnis geben, das die Richtigkeit meiner Angaben bestätigt und mich als den jetzigen Besitzer der beiden Hypotheken designiert?"

Er hatte seiner Brusttasche einen neuen Bogen entnommen, während er sprach. Nun faltete er ihn auseinander und las laut:

„Wir bekennen hierdurch, daß die auf das Rittergut Lindeneck eingetragenen Hypotheken in Höhe von 150 000 Mark und 180 000 Mark, im Gesamtbetrage von 330 000 Mark, mit dem heutigen Tage durch Kauf in die Hände des Herrn Melchior Rosenstock übergehen. Mit der Aushändigung der beiden Instrumente an den genannten Käufer entsagen wir allen Anrechten an den zwei Hypotheken.

Berlin, den 31. Oktober 18 . . .

Wimpfheimer u. Cie."

Rosenstock hatte langsam gelesen, jedes Wort hervorhebend. Nun schob er Heinz das Schriftstück hin und sagte:

„Wollen Sie sich, bitte, überzeugen?"

Heinz vermochte es nicht. Er starrte nur fortwährend auf Rosenstock, der nach dem Lesen verbindlich lächelnd zu ihm hinübersah und seinen goldnen Klemmer putzte.

„Sie sind mit Ihren Mitteilungen noch nicht zu Ende," sagte er endlich eisig und erschauerte vor der Tiefe des Abgrunds, der ihm jetzt entgegengähnte. „Wollen Sie nicht endlich das letzte Wort sprechen?"

Er ging mit schweren Schritten zu seinem Schreibtisch, lehnte sich gegen denselben, als müsse er nach einem Halt suchen, um unter der Wucht des nun Kommenden nicht zusammenzubrechen, und kreuzte die Arme über die Brust. Finster vor sich hinstarrend, mit bleichem Gesicht und fest aufeinandergeschlossenen Lippen, wartete er darauf, daß Rosenstock sprechen solle.

Der schien es nicht gerade eilig damit zu haben. Er putzte immer noch an seinem Klemmer, dann nahm er wieder Platz, räusperte sich, faltete die Hände über den Leib und drehte den Daumen umeinander.

„Aber so reden Sie doch, Herr!" schrie Heinz und knirschte ingrimmig mit den Zähnen.

Rosenstock verbeugte sich verbindlich.

„Sehr wohl, gnädiger Herr! Wie Sie wissen, ist die dritte, von mir gegebene Hypothek nach vorangegangener einmonatlicher Kündigung zurückzuzahlen. Denselben Passus hat man bei den beiden anderen Hypotheken vorgesehen" . . . . . Er schwieg sekundenlang, räusperte sich und sah Heinz lauernd an. Dann sagte er: „Ich kündige Ihnen hiermit alle drei Hypotheken zum 2. Dezember dieses Jahres" . . . .

(Fortsetzung folgt.)

zu erfolgen. Denn es entspricht weder dem Wesen noch der Aufgabe der Behörde, von Steuerzahlern Geschenke ohne Gegenleistung anzunehmen, als welche Nachrichten erscheinen müssen, deren Veröffentlichung den Zeitungsbetrieben gewaltige Kosten verursacht und die in den meisten Fällen sich als zu bezahlende Anzeige eignen. So wenig es erwünscht ist, daß Behörden Sparsamkeit am falschen Platze betreiben, indem sie ihre Bekanntmachungen nicht in den Zeitungen anzeigen, sondern am schwarzen Brett oder gar an Bäumen anschlagen, wo sie kaum beachtet werden, so notwendig erscheint es, alle Behörden darauf hinzuweisen, daß die engste Zusammenarbeit zwischen Behörde und Presse im vaterländischen Interesse liegt."

•

Dazu schreibt der „Hellweger Anzeiger": Soweit die verständige Aufforderung des Oberpräsidenten. Wir haben schon bei früherer Gelegenheit auf die Unzweckmäßigkeit hingewiesen, daß man sich bei Bekanntmachungen mit dem schwarzen Brett benügt. Tatsache ist, daß noch nicht ein Prozent der Bevölkerung die Anschläge am „schwarzen Brett" liest, auch in besonders wichtigen Fällen nicht, weil die Bevölkerung mit Recht in der Heimat-Presse das gegebene Publikationsorgan erblickt. Oder mit anderen Worten: weil der freie Bürger auf dem Standpunkt steht, daß die Behörde zu ihm kommen muß, und nicht umgekehrt er zu ihr, wenn sie ihm was anzuordnen hat. Der ungelesene Anschlag am schwarzen Brett genügt also nur formell und scheinbar der Notwendigkeit einer Veröffentlichkeit. Es ist — wie der Oberpräsident treffend sagt — eine Sparsamkeit am falschen Platz. Wir leben nicht mehr in den geruhigen Amtsschimmel-Zeiten.

•

** **Steuerermäßigung nach der Zahlung.** Die Einkommensteuer wird jetzt so oft geändert, daß Ermäßigungen zugelassen werden für Gehälter oder Löhne, die bereits bezahlt sind. Der Reichsminister der Finanzen gibt deshalb nähere Anweisungen für die Behandlung dieser Stelle in einer Verfügung zu einem Merkblatt über die Steuerabzüge. Wenn das Gehalt für das erste Kalendervierteljahr 1923 schon am 30. Dezember 1922 bezahlt war, so muß die Ermäßigung vom 1. März an bei der nächsten Gehaltszahlung nachgeholt werden, bei der dies ohne kassentechnische Schwierigkeiten möglich ist, z. B. bei einer etwa erfolgenden Nachzahlung. Eine Erhöhung des Werbungskostenpauschsatzes ist zuzulassen, wenn die Abzüge 4000 ℳ monatlich übersteigen.

** **Der Vortragsabend des Rezitators Peschmario** aus Münster hatte den Spechtschen großen Vereinshaussaal bis zum allerletzten Platz gefüllt. Aus seinem reichhaltigen Schatz wählte der begabte Künstler eine schön zusammengestellte Reihe heiterer Stücke und verdiente sich damit das volle Lob der dankbaren Zuhörerschaft. Was der Künstler bot und wie er es bot, war köstlicher herziger Humor, der nicht anstoßen konnte und doch fröhliche Heiterkeit schuf. Man lachte schon, bevor die eigentlichen Darbietungen begannen, die mit: „So ändern sich die Menschen und die Zeit einsetzten." Dann folgten Schlager auf Schlager, parodistisch, satyrisch, klärend und klagend. „Diogenes mit der Laterne" war ein Höhepunkt im Programm. Auch Schwerte bekam sein ordentlich Teil ab und der „volltönende Vereinshausflügel" ebenfalls. Die gesungene Mahnung: „Jeden Lumpen Rest, Hal'n fest!" — lernte man wohl beherzigen. Und wenn manches auch nicht so ganz klappte: da kannscht nix mache, da stehste machtlos vis a vis". Dralle Soldatenzeitspäße, die Gesangvereinserlebnisse: „Schiefe Stimmritze" und „Raffke" glichen alles wieder aus. Das Loblied auf die Musik erfrischte in besonderer Weise:

Ruhr und Rhein opfern für Dich. Opfere Du für sie und gib zum Deutschen Volksopfer.

„Wenn einig die Musik erklingt, Kehrt Deutschlands Glück bald wieder!" und der Streit zwischen „Mark, Franc und Rubel" war mehr als „80 Pfennige" wert. Nach der Hindenburgfeier im Gesangverein „Jupheidi" und den verschiedenen „Gute Nacht" kam auf dem Heimweg und im Hause wohl noch manche Wiederholung und dann wirklich eine gute Nacht nach reichlich vergnügtem Abend. Zu reichlich war vielleicht nur die gehäufte Darstellung Betrunkener. Da war etwas „Sparsamkeit" am Platze. Als aber am Schluß der Humorist frug: Hab'ich's gutgemacht? da wünschten ihm beifallklatschende Hände selbst eine „gute Nacht" und alles war zufrieden!

** **Freie Zuckerwirtschaft im nächsten Jahr.** Der Zuckerpreis wurde für die Märzfreigabe, obgleich der Mehrheitsbeschluß des Beirates der Zuckerwirtschaftsstelle auf 90 000 ℳ lautete, nur in Höhe des unerläßlichen Mindestbetrages von 81 000 ℳ für den Zentner Zucker festgesetzt, was etwa eine Verdoppelung des heutigen Kleinhandelspreises bedeutet. Andererseits ist die Reichsregierung angesichts der außerordentlichen Zahlungsschwierigkeiten, die sich aus der diesjährigen Bewirtschaftungsform ergeben haben, mit dem Wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates der Auffassung, daß für das nächste Zuckererntejahr grundsätzlich die freie Wirtschaft gelten muß, vorbehaltlich der Sicherung einer angemessenen Mundzuckermenge für den späteren Teil des Jahres. Die Reichsregierung gibt diese ihre Auffassung jetzt bekannt, damit die Landwirtschaft sie bei ihren endgültigen Entschließungen über den Anbau von Zuckerrüben berücksichtigen kann.

** **Grüne Schupo in Schwerte.** Wenn die Bekämpfung und Ausweisung der Schupo im neubesetzten Gebiet durch die Franzosen noch weiter getrieben wird, ist unsere Stadt Schwerte als Garnison für 80 Schupo-Soldaten vorgesehen, die im Kath Vereinshause (Specht) Quartier nehmen sollen. Die Schwerter werden den Gemaßregelten wohl herzlich gern Aufnahme gewähren. —

** **Waghalsige Güterwagendiebe.** Vergangene Nacht wurden drei Güterwagen des Zuges Dortmund-Schwerte auf freier Fahrt ausgeplündert. Margarine- und Kornkaffee-Kisten wurde von etwa 6 beteiligten Dieben aus den erbrochenen Wagen geworfen und zierten die Strecke Aplerbeck-Süd bis Tunneleinfahrt, um dort aufgelesen und weggeschafft zu werden. Die flinken Kerle waren nicht zu erwischen, obwohl man sie beobachtet hatte. Die Kriminalpolizei wurde aber noch benachrichtigt und wird die Fährte finden.

** **Bei ihrer beabsichtigten dunklen Arbeit** überrascht wurden Eisenbahndiebe, die ihre gestohlenen Kisten mit Wurst an einem Waggon auf Gleis 20 des Schwerter Bahnhofes stehen lassen mußten und sich davon machten. Es war in letzter Nacht.

** **Die richtige und die falsche Wiederbelebung Ertrunkener.** Unterweisungen und Uebungen zur Wiederbelebung Ertrunkener und Erstickter sind in den Schulbetrieb der meisten höheren Lehranstalten und Lehrerbildungsanstalten aufgenommen und mit Erfolg durchgeführt worden. Der Minister für Volksbildung hat jetzt angeordnet, daß diese Unterweisungen in angemessenen Zwischenräumen wiederholt werden. Auch die Anstalten, die sie mangels geeigneter Lehrkräfte noch nicht haben aufnehmen können, sollen sie einrichten, sobald es die Verhältnisse irgend gestatten. Ebenso kann der naturwissenschaftliche Unterricht zu diesen Belehrungen benutzt werden. In der Anleitung der deutschen Lebensrettungsgesellschaft ist eine Methode für die künstliche Atmung nach Dr. Schäfer ausgegeben, die der Minister aber im Einvernehmen mit dem Minister für Volkswohlfahrt nicht empfehlen kann. Versuche haben ergeben, daß bei ihr die Lufterneuerung in den Lungen ungenügend ist.

Aus den Provinzen.

Annen. Mißlungener Einbruch. Im Bezirk Rüdinghausen wurde nachts am Schuhwarenladen Pleuzer eine massive Bruchsteinmauer ausgebrochen. Den Dieben ist es aber nicht gelungen, in den Laden zu gelangen.

Volmarstein. Ein junger Telegraphenarbeiter aus Dortmund hatte hier eine Telegraphenstange, welche ausgewechselt werden sollte, bestiegen, um die Drähte zu lösen. Plötzlich brach die Stange am Erdboden ab und schlug um. Der mit zu Boden geschleuderte Telegraphenarbeiter war sofort tot.

Essen. Ein unerhörter dreister Auftritt ereignete sich in einer Verhandlung vo dem Schöffengericht, in der sich die Tochter der Althändlerin Frau Anna Hüde aus Essen zu verantworten hatte. Während der Vernehmung mischte sich die Althändlerin fortgesetzt störend in die Verhandlung ein, fiel dem Gerichtsvorsitzenden unablässig ins Wort, sodaß dieser schließlich Strafmaßnahmen androhen mußte. Aber auch das fruchtete nichts, im Gegenteil, die temperamentvolle Frau benahm sich immer ungebührlicher und schließlich schrie sie dem Vorsitzenden die Worte ins Gesicht, sie werde sich an die Franzosen wenden und diese dem Schöffengericht auf den Hals schicken. Diese unerhörte Dreistigkeit, dazu noch begangen im Gerichtssaal, veranlaßte das Gericht, eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe über die rabiate Frauensperson zu verhängen, die dann sofort zur Strafverbüßung abgeführt wurde.

Börde. Der Schlosser Hans Weitkamp, der seit zwei Jahrzehnten als Schraubendreher bei der Firma Ferd. Bilstein arbeitete, wurde nach einer Probevorlesung an der Universität Köln zum Dozenten an der Universität Münster ernannt. Er wird sein neues Amt am 1. April antreten und Vorlesungen über Nationalökonomie halten.

Duisburg. Auf dem hiesigen Postamt wurde von den Franzosen eine von der Reichsbank in Berlin an die Reichsbankstelle Duisburg adressierte Geldsendung von einer Milliarde ℳ „beschlagnahmt" unter der Begründung, daß es staatliches Geld sei.

Düsseldorf. Ein kaum glaublicher Ueberfall auf eine Frau durch die Franzosen wird aus Gruiten berichtet. Die Frau, eine Hebamme, die sich auf dem Wege zu einer Entbindung befand, begegnete an einem Wäldchen drei berittenen Franzosen, einem Offizier und zwei Mann. Diese sprangen sofort, als sie der Frau ansichtig wurden, von ihren Pferden und verlangten zuerst von ihr den Paß. Dann packten sie sie, der Offizier schnitt ihr mit einer Schere den größten Teil des Haares ab, nahm einen Teil mit und warf den Rest auf die Straße. Die beiden Soldaten hatten Haarschneidemaschinen bei sich. Da die Frau nicht stillhalten wollte, wurde sie von dem Offizier zweimal verprügelt und mehrmals mit Füßen getreten. Es half nichts, daß sie darauf hinwies, sie sei zu einer Wöchnerin gerufen, vielmehr wurde ihr mit dem Bemerken geantwortet, alle deutschen Frauen mitsamt ihren Kindern könnten ruhig kaputtgehen.

Münster. Familiendrama. Ein Familiendrama spielte sich heute kurz nach Mittag auf der Hafenstraße ab. Der Platzarbeiter Hochschulte, der dort bei einem industriellen Werke eine Wohnung inne hatte, schoß anscheinend in einem Anfalle von Schwermut mit einem Revolver auf seine drei jüngsten Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren. Es handelt sich um drei Mädchen, unter denen sich ein Zwillingspaar befand. Dann richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen tödlichen Schuß bei. Die Kinder wurden zum Clemenshospital gebracht. Man hat wenig Hoffnung, zwei von ihnen am Leben erhalten zu können.

Münster. Mutige Rettungstat. Am vorigen Montag vollbrachte der Obersekundaner des Staatlichen Schillergymnasiums E. D., der jüngst im Hilfsdienst seine Prüfung als Motorfahrer mit Auszeichnung bestanden hatte, eine kühne Rettungstat. Als ihm auf dem Domplatze zwischen Spiegelturm und Bischöfliches Museum in flotter Fahrt ein Motorfahrer entgegenkam, der, laut um Hilfe rufend, die Gewalt über seine Maschine verloren hatte, schwang sich der Schüler rasch entschlossen hinten auf die Maschine, drückte den Fahrer nach vorne auf den Benzinkasten, stellte mit einem Griff die Gaszufuhr ab, brachte die Bremsen zur Wirkung und gerade noch zirka 75 Zentimeter vor dem gegenüberliegenden Gebäude brachte er die Maschine zum Stehen und rettete so den Fahrer vor sicherem Verderben.

Münster. Durch einen Messerstich schwer verletzt wurde am Sonntag abend auf der Hafenstraße der Maurer S. von hier. Er war angetrunken und versuchte mit seinem Begleiter, gewaltsam in die Wirtschaft K. einzudringen. Als ihm der Eintritt verweigert wurde, entspann sich draußen auf der Straße ein Streit, da die beiden Miene machten, die Tür gewaltsam zu sprengen. Wie sich der Streit nun weiter zugetragen hat, ist nicht klar; jedenfalls steht fest, daß S. an der Ecke der Süd- und Hafenstraße plötzlich durch einen Messerstich in den Bauch schwer verletzt wurde. Er wurde mit einem Wagen zum Clemenshospital gebracht. Wie verlautet, befindet er sich nicht mehr in Lebensgefahr. Wer den Messerstich ausgeführt hat, ist noch ungewiß.

Köln. Im Hofe des Kölner Gefängnisses ist der wegen der Ermordung des Polizeibeamten Stadelbacher in Wiesdorf verurteilte Hoor, Wülfrath, hingerichtet worden.

Köln. Das Vorgehen einer Kölner Großschlächterei, die Fettpreise nach dem Dollarstand herabzusetzen, hat, wie zu erwarten war, vielfache Nachfolger gefunden. Jetzt setzt hier auch die Senkung der Fleischpreise ein, wobei Rindfleisch (beste Stücke, wie Roastbeef usw.) auf 3000 ℳ heruntergedrückt wurde. Andere Waren folgen.

Oldenburg. Aus dem Zuge gestürzt. Vorgestern wurde auf der Strecke zwischen Varel und Dangastermoor im Zuge die Notbremse gezogen. Es stellte sich heraus, daß sich ein 5jähriger Knabe an die nicht festverschlossene Tür gelehnt hatte und während der Fahrt aus dem Zuge gefallen war. Man fand ihn auf dem Bahndamm mit schweren Verletzungen am Kopf. Man glaubt nicht, daß er am Leben bleiben wird.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 9. März, 7—9¼ Uhr. Rigoletto.
Samstag, 10. März, 7—10 Uhr: 4. Kammerspielabend in Kammerspielvormiete. (Einmalige Aufführung.) Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama von Gerhart Hauptmann.

Liselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

70 (Nachdruck verboten.)

„Elender Schuft!" hätte Heinz schreien mögen .... Aber er stöhnte nur, wie ein zu Tode verwundetes Wild.

Die geduckte, zusammengekauerte Gestalt Melchior Rosenstocks schien ihm zu wachsen. Wie ein riesenhaftes Gespenst, das den ganzen Raum füllte, quoll es aus dem Sessel empor. Drohend erhob es seine Riesenfäuste, die bereit waren, mit wuchtiger Schwere auf ihn herabzusausen, um ihn erbarmungslos zu zerschmettern.

Mit Gewalt kämpfte er gegen eine drohende Schwäche an, und obwohl er wußte, weshalb Rosenstock die Hypotheken kündigte, fragte er doch monoton:

„Und was werden Sie tun, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich nicht zahlen kann?"

„Dann sehe ich mich genötigt, die Subhastation Lindenecks in die Wege zu leiten" ....

Das entsetzliche Wort war gesprochen. Heinz war überzeugt, daß die flehendsten Bitten nicht vermögen würden, es rückgängig zu machen. Und er wollte auch nicht bitten. Mit keinem Blick, keinem Wort!

Ob Rosenstock gehofft hatte, sein Opfer flehend vor sich zu sehen? Vielleicht! Aber die Hoffnung trog.

Heinz reckte sich hoch auf. Ein Blick hoheitsvollen Stolzes sprühte aus seinem Auge und traf sein Gegenüber so vernichtend, daß es fast wie hilfesuchend um sich blickte. Schleunigst raffte Rosenstock die Hypothekenbriefe, die noch immer ausgebreitet auf dem Tische lagen, zusammen und steckte sie wieder in die Dokumentenmappe. Seine Augen verloren den höhnischen Ausdruck. Sie suchten das Gesicht des anderen mit einem Gemisch von Angst und Trotz, die nun in ihnen standen.

Mit drohend erhobenem Arm wies Heinz zur Tür.

„Hinaus!" rief er kalt und verächtlich.

„Sofort hinaus, oder ich mache von meinem Hausrecht Gebrauch. Solange ich noch Herr in Lindeneck bin, werde ich den Schmutz von meiner Schwelle weisen."

Rosenstock wollte aufbrausen. Aber als Heinz mit zornglühender Stirn auf ihn zutrat, kam kein Laut über seine Lippen. Rückwärtsgehend suchte er die Tür des Gemaches und verschwand.

Draußen kehrte das diabolische Grinsen in seine Züge zurück. Mit dem Recht des Besitzers in Haltung und Gebärde ging er den Flur hinab.

Dem Kutscher des Mietsfuhrwerks gab er die Weisung, langsam vorauszufahren und ein Stück von der Einfahrt entfernt zu warten.

Die nassen, triefenden Gäule trotteten langsam an und zogen den klappernden Wagen über den regengrauen Gutshof. Ihr melancholisches Kopfnicken begleitete das Geräusch der sich langsam drehenden Räder in taktmäßigen Bewegungen wie einen klanglosen, bildlich dargestellten Trauermarsch ....

Rosenstock ging ein Stück hinter dem Gefährt her und bog dann nach den Ställen ab ....

Als derjenige, welcher hier in vier Wochen das Regiment führen würde, glaubte er sich berechtigt, einen kleinen aufklärenden Rundgang vornehmen zu dürfen.

In die Wagenremise steckte er seinen Kopf, und in das ungewisse Halbdunkel der weiten Scheunenflure sah sein begieriges Auge. Dicht an der Wand des langgestreckten Gebäudes dahinschleichend, so daß die träge vom Dachrande herabfallenden Regentropfen klappernd auf seinen Steinhut schlugen und den Ueberzieher marmorierten, kam er zu den Pferdeställen. Vergnüglich schroteten die glatten, glänzenden Tiere ihr Futter und sahen sich verwundert nach dem Fremden um, der an sie heranrat und diesem und jenem von ihnen einen schallenden Klaps auf das blanke Fell gab. — Von drüben her brummten wohlig die Kühe .... Ein leises Klirren ihrer schweren Ketten schwebte anheimelnd durch die feuchtwarme, dicke Stallluft .... Rosenstock, von dem guten Zustand der Pferde äußerst befriedigt, beschloß, auch dem Kuhstall einen Besuch abzustatten. Er ging den fliesenbelegten Gang hinab und blieb in der geöffneten Verbindungstür stehen .... Er zählte die Kühe und überschlug ihren Wert .... Den Kopf voller Zahlen, überhörte er hinter sich einen leisen Tritt .... Plötzlich packte ihn eine derbe Faust im Genick und schüttelte ihn energisch. Er schrie entsetzt auf und sah, als er sich umwandte, in das zornige Gesicht eines Knechtes.

„Wat tiehn in uns' Stall, dau Kerl?" brüllte dieser den Erschrockenen an. „Wat hest dau hie tu süken? Wullt uns' Küh' beheren, dat jer leen Melk geven soll'n? Ut sühst as det Böjen Helper."

Die Worte wurden von drohenden Gebärden begleitet. Verschiedentlich hielt der Knecht seine schwielige, ausgearbeitete, zur Faust geballte Hand dem vor Entsetzen Sprachlosen unter die Nase.

Rosenstock fühlte sich aber schon als demnächstiger Besitzer des Gutes.

„Laß mich los, Mistfink," schrie er den Knecht an, „oder du sollst es fühlen, wer hier nun bald Herr sein wird! Wart, ich jage euch alle davon!"

Aber die erhoffte Wirkung blieb aus. Der Knecht packte nur noch fester zu und zerrte sein verzweifelt widerstandleistendes Opfer unter reichlicher Anwendung von Püffen und Flüchen nach dem Ausgang des Stalles hin.

Die Stalltür flog durch die Wucht eines gegen sie geführten Fußtrittes auf.

„Koarl, Hinrich, Friede," rief der Richter Lynch den eben vom Essen kommenden Genossen zu, „kummt, wi woll'n ein'm dat Fell verpelzen!"

Im Geschwindschritt klapperten die drei zur Assistenz Berufenen in ihren Pantinen heran und waren gleich darauf im Stalle verschwunden .... Die Tür flog scharf ins Schloß und war der verhüllende Vorhang, der die im Pferdestalle zu Lindeneck sich abspielende Tragikomödie den Augen der Mitwelt diskret entzog ....

Die Schlußszene war kurz und drastisch. Sie bestand in einem energischen Aufstoßen der Tür, durch deren Oeffnung im nächsten Augenblick eine geduckte Gestalt gestoßen wurde .... Die Nachhilfe von acht Fäusten war so ergiebig, daß der mit Pferdedünger und Strohhalmen gezierte Melchior Rosenstock nicht in der Lage war, die Füße auf natürliche Weise zu benutzen. Er machte einen kühnen Luftsprung, überschlug sich und gewann zuletzt die verloren gegangene Verbindung mit Mutter Erde wieder — — wenn auch in verzweifelt überzwerchter Lage!

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reich.

„Ein deutsches Herz".

Ein rechtes Wort zur rechten Zeit sprach die Frau eines pfälzischen Eisenbahnbeamten zu den französischen Gendarmen, die ihren Mann, weil er sich den französischen Befehlen nicht unterwarf, verhafteten und einer körperlichen Durchsuchung unterzogen. Als sie hierbei seine linke Brustseite befühlten und fragten: „Was haben Sie denn da?" antwortete sie prompt: „Ein deutsches Herz!" Sie wurde wegen dieser Aeußerung verhaftet und ins Verhör genommen. Man ließ sie aber wieder frei. Vermutlich wußten die Franzosen nichts gegen die Wahrheit dieses Wortes zu machen.

Eine Köpenickiade.

In der Gemeinde Marzhausen im Westerwald erschien dieser Tage ein Mann, der um eine Unterredung mit der Gemeindeverwaltung ersuchte und der schnell versammelten Gemeindevertretung erklärte, daß bedeutsame Veränderungen in der Leitung der Ueberlandzentrale und dem Marzhausener Netz notwendig seien. Die Gemeinde müsse allerdings damit rechnen, einen Tag ohne Licht zu sein, da der zu dünne Kupferdraht abgenommen und durch einen stärkeren ersetzt werden müsse. Nachdem der Gemeinderat seine Zustimmung zu diesen Arbeiten erteilt hatte, erschienen tatsächlich kurz darauf einige Monteure, die das gesamte Ortsnetz abnahmen und den über tausend Meter langen Kupferdraht unter tätiger Mitwirkung der Einwohnerschaft auf ein Fuhrwerk verluden und nach dem Bahnhof abtransportierten. Als einige Tage vergingen, ohne daß der abgenommene Leitungsdraht ersetzt worden wäre, ging der Gemeindeverwaltung, die nun im Dunkeln saß, ein Licht auf, daß sie das Opfer eines großangelegten Schwindels geworden war. Es wird aber geraume Zeit dauern, bis Marzhausen den ihm zugefügten Schaden bei Licht wird besser besehen können.

Eifersuchtsattentat auf eine Kellnerin.

In einer Frankfurter Weinwirtschaft spielte sich eine blutige Eifersuchtstragödie ab. Die Kellnerin Helene Müller aus Mülheim wurde von dem 31jährigen Ernst Hahn mit einem Revolverschuß in den Kopf so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Stunden im Heiligengeistspital verstarb. Hahn richtete dann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf.

Weltrundschau.

Internationale Dollarfälscher.

Die vor etwa zwei Wochen in den Vereinigten Staaten entdeckten Dollarnoten-Fälschungen sind, wie jetzt eingetroffene Newyorker Meldungen besagen, noch viel umfangreicher, als man zunächst annahm. Es steht bereits fest, daß ein sehr großer Teil der in Europa befindlichen amerikanischen Dollarnoten zweifellos „Blüten" sind, die in einer bisher ungeahnten Weise nachgeahmt sind. Die amerikanische Kriminalpolizei, die den Fälschungen auf die Spur gekommen ist, hat in dieser Angelegenheit bereits über 1000 Verhaftungen vorgenommen.

Der Goldraub im Simplon-Expreß.

Die kürzlich in Berlin erfolgte Verhaftung des Italieners Mario Aimaretti, der unter dem Verdacht steht, im Januar d. J. einem Pariser Juwelier im Simplon-Tunnel 44 Pakete zu je drei Kilo achtzehnkarätigen Goldes entwendet zu haben, hat zu einer sehr komplizierten, internationalen Rechtsfrage geführt. Da der Diebstahl im Simplon-Tunnel verübt worden ist, so ist es strittig, ob die Tat in der Schweiz oder auf italienischem Boden ausgeführt worden ist und welche Behörde den Auslieferungsantrag zu stellen hat. Ferner aber ist es auch zweifelhaft, ob einem Auslieferungsbegehren stattgegeben werden kann, da es sich um einen einfachen Diebstahl handelt. Für den Verhafteten hatte sein Verteidiger die Haftentlassung beantragt, da nicht feststehe, wo der Diebstahl begangen sei. Das Gericht hat diesem Antrage nach Hinterlegung von 10 Millionen Mark Kaution stattgegeben.

Letzte Drahtmeldungen.

Schupoverdrängung in Dortmund.

TU Dortmund, 8. März. Soeben ist französische Infanterie und Kavallerie mit Panzerwagen und Maschinengewehren eingerückt. Das Quartier der Schutzpolizei, die Kreuzschule, ist besetzt. Die Beamten müssen sich bis 10 Uhr abmarschbereit halten. Weitere Truppen sind im Anmarsch.

Reichspräsident Ebert in Leipzig.

TU. Leipzig, 8. März. Der Reichspräsident mit einigen andern Vertretern der Reichsregierung traf gestern vormittag 10 Uhr 45 im Flugzeug von Berlin kommend, auf dem Flugplatz Leipzig—Moskau zum Besuch der Leipziger Meisse ein. Er wurde hier von den Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie von den kurz vorher ebenfalls im Flugzeug aus Dresden eingetroffenen Ministerpräsidenten Buck und andern sächsischen Regierungsvertretern begrüßt. Es fand eine kurze Eröffnungsfeier des wiedererrichteten Flughafens statt.

Die französische Sperrung des Brückenkopfes in Köln.

TU. Lennep, 8. März. Die Franzosen sind von Lennep weiter nach Wipperfürth marschiert und zwar mit den Dragonerregimentern. Sie haben damit die einzige freie Zugangsstraße zum englischen Brückenkopf Köln gesperrt.

Ein deutscher Kommunist in Moskau ermordet.

TU Warschau, 8. März. Der deutsche Kommunist Leutner wurde vor einigen Tagen in Moskau ermordet. Leutner weilte in Moskau in einer besonderen Mission

Ein Dollar am 7.3. = 20 623 M.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Jeder Deutsche sei sich seiner Würde gegenüber dem fremden Eindringling bewußt.

Leider verhallt dieser Ruf, der nun schon seit 2 Monaten durch Deutschlands Gaue eilt, immer noch an tauben Ohren. Denn fast täglich kann man auf der Eisenbahn usw. beobachten, daß „Deutsche" sich mit den Waffenbespickten in deren Muttersprache unterhalten. So auch geschehen im Zuge von Dortmund nach Schwerte auf der kleinen „Follstation" Aplerbeck-Süd. Vor einigen Tagen mußte ich dort die Wahrnehmung machen, daß es nun auch ein Sohn unserer Nachbarstadt war und zwar ein Techniker aus Westhofen. Am vergangenen Donnerstag machte sich ein Händler D. Schwerte-Ruhr, bei einem Franzosen-Dollmetscher beliebt, indem er sich denselben durch seinen Sohn heran rufen ließ mit den Worten: „Herr Franzose, Sie möchten einmal zu meinem Vater kommen." Der Franzose kam und verschwand, nachdem ihm der Händler D. sen., ohne Bezahlung zwei Dosen Wichse verabfolgt hatte mit einem mitleidigen Lächeln auf dem Gesichte und ging zu seinen Kameraden zurück. Dank der besonnenen Mitreisenden kam D. ohne Prügel nach Hause. Ist es nicht schon genug, daß das Land mit Spitzeln überlaufen wird? Muß sich da auch noch ein Deutscher dafür hergeben, der sein Vaterland verrät. (!) Dem Herrn D. möchte ich sagen, daß dieses Vorgehen an Landesverrat grenzt, gemäß der Reichsverordnung zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Oder wollte Herr D. als offizieller Vertreter seiner Partei seine Antrittsvisitte bei dem Schangel machen? Sollte dieses der Fall sein, so bitte ich Herrn D. es auf einer anderen Stelle vorzunehmen, wo nicht soviel Augen der Dinge harren, die da kommen sollen.

Die Bewohner von Schwerte, die sich als Deutsche fühlen, bitte ich von solchem Händler nichts mehr zu kaufen.

Ein Mitreisender.

Wilhelm Hesse
Fabrikant
Elisabeth Hesse
geb. Weissenberg
Vermählte

Schwerte a. d. Ruhr, d. 8. März 1923.
775



Konsulatsverlegung.

Wie uns die Handelskammer zu Dortmund mitteilt, wird das Vizekonsulat der Tschechoslowakischen Republik in Dortmund mit dem 31. März ds. Js. aufgelöst und dessen Amtsbezirk mit demjenigen des Kölner Konsularbezirks vereinigt werden. Sämtliche Anträge sind daher vom 1. April ab nicht mehr nach Dortmund, sondern an das **Konsulat der Tschechoslowakischen Republik in Köln a. Rh., Lübeckerstr. 1, zu richten.** 770

Theater-Gesellschaft „Minerva" • Schwerte.

Sonntag, den 11. März, nachmittags 5 Uhr, 769
„Im Reiche des Wassers"

Theater-Abend

zu Gunsten der Armen unserer Stadt:

„Der Wilderer"

Drama in 5 Aufzügen von Friedr. Gerstäcker

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein: **Der Vorstand.**

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Heinrich Wächter (Zum alten Rathaus), bei Jos. Schramm u. bei den Mitgl. Kinder unt. 14 Jahren hab. keinen Zutritt.

Die Stelle des Vorstehers des Altersheimes ist zum 1. Mai d. Js. evtl. früher neu zu besetzen.

Bewerber wollen Gesuche schriftlich beim städt. Wohlfahrtsamt bis zum 20. d. Mts. einreichen. 773

Schwerte, d. 7. 3. 1923.

Städt. Wohlfahrtsamt.

Zahle für Altpapier

Akten, Druck- und Abfallpapier von **150—200 Mk. per Kilo** unter Garantie des sofortigen Einstampfens.

Grössere Posten können an Ort und Stelle eingestampft werden. 722

Ludwig Schilling
Brauerei Ostermann
Beckestr. Telefon 381.

Wie wird Fußball gespielt?
42 Lehrbilder mit ausführlichen Erläuterungen für Alle zur Erlernung und Vervollkommnung des Fußballspiels.
Von W. Knefebeck.
Fußball-Lehrer an d. Deutsch. Hochschule für Leibesübungen.
Preis 3000 Mark.
Buchhandlung Carl Braus.

Schönes Haar—schönste Zier!



Und dabei so leicht zu erwerben: Durch regelmäßige Pflege mit JAVOL. Das Kräuterhaarwasser JAVOL macht das Haar seidenweich, voll, duftig und locker, frei von Kopfschuppen und Schinnen. JAVOL ist in jeder Apotheke, Drogerie und beim Friseur zu haben

Favorit-Schnitte
verbürgen Glanzleistungen der Hausschneiderei.
Modenhaus Küster.

Beyer's Mode-Führer
mit 20 Schnitten auf beiliegendem Bogen
Die schönsten Alben für praktische und **moderne**
Hausschneiderei
Band 1: Damen-Kleidung
Band 2: Kinder-Kleidung
Überall zu haben, sonst vom
Verlag Otto Beyer Leipzig-T.



Kleines Ladenlokal
in guter Lage gegen hohe Vergütung zu mieten gesucht.
Off unter 734 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Heute eingetroffen:
Frische grüne Heringe
Kabeljau, Bücklinge.
Kraumenahl, Westenort 1.



Flechten, Krätze, Bleichsucht, Asthma, Bartflechte, Gicht, Rheuma, Beinleiden, Lungenleiden, Magen- und Darmleiden, Ischias, Massieren, Kopfschmerzen, Elektrisiren, Magnetisiren, Urin-Untersuchung, schmerzlose Behandlung
Krankenbesuche auch auswärts.
G. Lohoff Schwerte, Hörderstr. 54 2. Etg.

Für
Anzeigen,
die unleserlich geschrieben sind, können wir keine Verantwortung übernehmen. Insbesondere ist darauf zu achten, Namen, Wohnungen, Zeiten usw. recht sorgfältig mit deutlicher Schrift einzureichen. Bei telefonisch aufgegebenen Anzeigen müssen wir ebenfalls die Verantwortung für volle Richtigkeit ablehnen. Nur Gutgeschriebenes hat Anspruch darauf, gut und richtig gedruckt zu erscheinen. Die Anzeigen sind bei Aufgabe sofort zu bezahlen.

Schwerter Zeitung

Großes
Plüschsofa
tadellos wie neu erhalten zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 778

Komplette, moderne Küche
1 eichene Bettstelle
1 Waschtisch und Konsole
zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschst. d. Ztg.

3 Zimmerwohnung
mit Baderaum und allen Bequemlichkeiten gegen geräumige
3-4 Zimmer-Wohnung
in ruhigem Hause zu **tauschen gesucht.**
Offerten unter Nr. 776 an die Geschst. d. Ztg.

Billigste Bezugsquelle
in allen Sorten
Futterstoffen u. Anzugstoffen
nur Ia Qualitäten. Prompte Bedienung. Futterstoffabgabe nur an Wiederverkäufer.
Tuchlager von Frau Meier
Telefon 196. Eingang Hagenerstr. 26.

Homöopathische Kranken-Behandlung
Sprechstunden nur in Hörde jeden Tag von morgens 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr Sonnabends keine Sprechstunden.
Elly Hensel, begl. Vertr. der Felke Heilweise **Hörde,** Schulstr. 21.

Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C Braus**

10 Ztr. Kohlen
gegen
sauberes **Bettwerk**
zu tauschen gesucht.
Angebote sind zu richten unter A. B. 780 an die Geschäftsst d Ztg.

Anständiger Herr sucht
möbl. Zimmer
oder bessere **Schlafstelle** mit oder ohne Pension
Angebote unter Nr. 779 an die Geschäftsst.

Zahle für
Weinflaschen
180,— Mark,
Sektflaschen
80,— Mark.
Specht
Kath. Vereinshaus.

Ziegenlämmer
kauft 772
Trappe,
Westenort Nr. 2.

Kartoffelschalen
zu kaufen gesucht
Große Marktstraße 3.

Möbl. Zimmer
möglichst mit voller Pension zu mieten gesucht.
Off unter Nr. 753 an die Geschäftsstelle.

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt Staatskommissar.